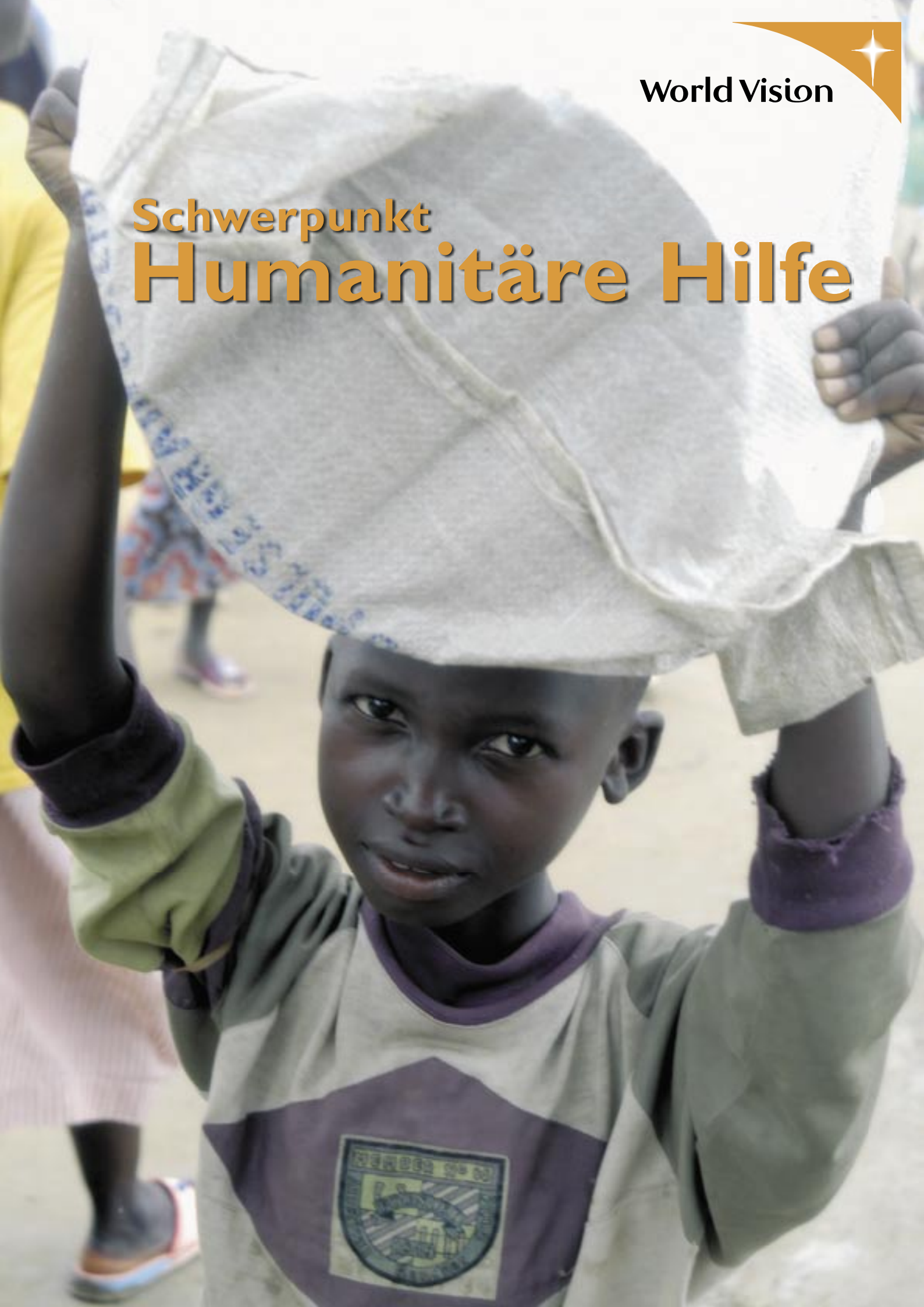




World Vision

Schwerpunkt Humanitäre Hilfe





Liebe Leserin, lieber Leser,

WORLD VISION hat in den letzten Jahren einen regelrechten Quantensprung in der Entwicklung der humanitären Nothilfe gemacht. Seit Mitte der neunziger Jahre – seit den furchtbaren Kriegen in Ruanda und auf dem Balkan sowie den Hungerkatastrophen im subsaharischen Afrika – hat sich die Nothilfe bei uns zu einem zentralen Arbeitsfeld entwickelt. Das gilt für WORLD VISION Deutschland ebenso wie für die weltweite WORLD VISION-Partnerschaft, die in fast 100 Ländern tätig ist.

Eine unserer wichtigsten Leitlinien ist „WORLD VISION always responds“ („WORLD VISION reagiert immer“), und so findet man unsere Mitarbeiter in entlegenen Katastrophengebieten wie Bam (Erdbeben Iran) oder Shaanxi (Flutkatastrophe China) ebenso wie auf den bekannten Kriegsschauplätzen in Afghanistan oder Liberia. Die Herausforderungen sind dabei so vielfältig wie die Arbeitsumfelder. Sie erfordern neben schnellen Reaktionen auf Katastrophen und unbedingtem Einsatzwillen für die betroffenen Menschen auch eine hohe Professionalität und eine gute Verzahnung mit unseren langfristig angelegten Projekten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Die anerkannten Standards der humanitären Nothilfe verdeutlichen ebenfalls den hohen Anspruch an die Qualität der Hilfe. Es geht um das „Überleben der von Katastrophen betroffenen Menschen in Würde“.

Mit dieser Broschüre wollen wir Ihnen einen Einblick in die Welt der humanitären Hilfe gewähren. Wir wollen zeigen, dass Hilfe auch in scheinbar aussichtslosen Situationen möglich ist und wie wir die hohen Ansprüche an die Qualität unserer Arbeit in der Praxis umsetzen. Dabei geht es aber nicht nur um Einsätze in Krisengebieten, sondern auch um die wichtigen Bereiche der Katastrophenvorbeugung, Friedensförderung und der entwicklungspolitischen Anwaltschaftsarbeit.

Weitere Informationen über die Arbeit von WORLD VISION finden Sie im Internet unter www.worldvision.de. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Herzliche Grüße

Dr. Wolfgang Jamann

Leiter der humanitären Hilfe bei WORLD VISION Deutschland

Inhalt

- S.4 Humanitäre Hilfe als erster Schritt zur Armutsbekämpfung
- S.6 Vorgelegt: WORLD VISION Deutschland
- S.7 Standards der humanitären Hilfe
- S.8 Was ist eigentlich eine Katastrophe?
- S.10 Soforthilfe ist nicht alles – die Phasen der humanitären Hilfe



- S.12 Kann Hilfe schaden?
- S.13 Die Not der Nothelfer
- S.14 Krisenregionen der Welt
- S.16 Dürre und Hunger am Beispiel des südlichen Afrika
- S.18 Kommunikation und Koordination am Beispiel eines Vulkanausbruchs

- S.20 Konfliktbearbeitung und Friedensförderung
- S.22 Katastrophenvorsorge
- S.23 Projektbeispiel Vietnam
- S.24 Humanitäre Hilfe und entwicklungspolitische Anwaltschaftsarbeit
- S.26 Flucht am Beispiel Molukken
- S.27 Impressum



Humanitäre Hilfe als erster Schritt zur Armutsbekämpfung

WORLD VISION versteht sich als Partner der Armen, als eine Organisation, die Armut, Not und Ungerechtigkeit weltweit bekämpft. Unsere verschiedenen Arbeitszweige – langfristige Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Nothilfe und Anwaltschaft für unterdrückte Menschen – müssen im Zusammenhang gesehen werden und sich gegenseitig ergänzen.

Humanitäre Soforthilfe

Katastrophen bringen immer wieder eine Ausnahmesituation mit sich. Wenn Menschen sich in Lebensgefahr befinden, muss alles andere zurückstehen. Dann gilt es, erst einmal Leben zu retten und die größte Gefahr zu beseitigen. Beim Erdbeben werden Überlebende aus den Trümmern geborgen und in Sicherheit gebracht. Ein dem Hungertod nahes Kind erhält Milch und Aufbaunahrung; ein Cholerakranker oder durch Schusswunden verletzter Mensch muss umgehend ärztlich versorgt werden. Die humanitäre Hilfe beschränkt sich jedoch nicht auf die unmittelbare Lebensrettung. Die Versorgung und Betreuung von Überlebenden, Vertriebenen, Dürregefährdeten und obdachlos Gewordenen ist eine weitere – oft längerfristig angelegte – Aufgabe der Katastrophenhilfe. Flüchtlinge müssen wieder in ihre Heimat zurückgeführt, zerstörte Häuser saniert werden. So gibt es eine Vielzahl von Aufgaben, die auch unter den Begriff der „humanitären Hilfe“ fallen, obwohl sie nicht zur akuten Soforthilfe zählen. Ein weiterer wichtiger Bereich ist zum Beispiel auch die Vorsorge, die Menschen in die Lage versetzen soll, auf Bedrohungen der Umwelt zu reagieren, bevor es zur Katastrophe kommt.

Humanitäre Hilfe und langfristige Entwicklungszusammenarbeit

Für ein Hilfswerk wie WORLD VISION, das einen ganzheitlichen Ansatz der Entwicklungsarbeit verfolgt, ist humanitäre Hilfe Bestandteil und erster Schritt der Armutsbekämpfung. Extreme Armut und Anfälligkeit für die Folgen von Katastrophen, wie wir sie in vielen Teilen der Welt vorfinden, kann nur durch eine Vielzahl von Maßnahmen bekämpft werden. Dazu gehören die Bereitstellung von sauberem Trinkwasser ebenso wie Bewässerungssysteme für die Landwirtschaft oder die Verbesserung der



Lager mit Hilfsgütern in Simbabwe

Foto: Robert Michel



Ankunft von Hilfsgütern für Programme in Afghanistan in Mashad (Iran)

Foto: Ursula Meissner

Viehzeit. Schulen und Gesundheitsstationen müssen gebaut, Lehrkräfte und Pflegepersonal ausgebildet werden. Um Menschen in den armen Ländern aus dem Teufelskreis von Armut, Hunger und Katastrophen herauszuholen, bedarf es großen Durchhaltevermögens, nicht nur seitens der Hilfsorganisationen, sondern vor allem auch der Menschen, die Richtung und Tempo des Entwicklungsprozesses selbst bestimmen sollen.

Entwicklungspolitische Lobbyarbeit

Manchmal reicht aber auch die Bekämpfung von Anfälligkeiten und Unterentwicklung nicht aus, um Armut wirklich nachhaltig abzubauen. Zu groß sind die Hindernisse, die aus dem Weg geräumt werden müssen. Da gibt es vielleicht einen selbstherrlichen Diktator, der weniger am Wohl seines Volkes als an seiner eigenen Bereicherung interessiert ist. Da finden in einem Land schon seit Jahren

bürgerkriegsähnliche Kämpfe statt, die die Bevölkerung einfach nicht zur Ruhe kommen lassen. Oder das Handelsbilanzdefizit eines Entwicklungslandes ist aufgrund gefallener Rohstoffpreise so groß, dass das Land unter unerträglichen Auslandsschulden leidet. In all diesen Fällen genügt es nicht, punktuelle Dorfentwicklung zu betreiben. Hier muss durch Aufklärung auch ein größeres Problembewusstsein in den Industrienationen entstehen. Aus diesem Grund engagiert sich WORLD VISION im Bereich der entwicklungspolitischen Lobbyarbeit. Gezielte Kampagnen sollen ungerechte Strukturen benennen,

um den Grundstein für positive Veränderungen zu legen. Bei der Lobbyarbeit geht es aber auch um zivile Konfliktbearbeitung und um die Förderung von Versöhnung und Frieden. Dabei wird versucht, auch die nationale Politik in den armen Ländern zu beeinflussen oder Organisationen der Vereinten Nationen zum Handeln zu bewegen.

Die humanitäre Nothilfe ist ein ebenso vielseitiger wie wichtiger Bestandteil des Spektrums von Programmen, mit denen WORLD VISION auch den Menschen in armen Ländern ein Leben in Würde ermöglichen möchte.

Nothilfe auf den Philippinen – wenn Menschen nach Naturkatastrophen im Freien schlafen müssen, können Moskitonetze das Risiko einer Malaria-Infektion deutlich verringern. Foto: Cecil Leguardia



Vorgestellt: WORLD VISION Deutschland

WORLD VISION Deutschland e.V. ist ein überkonfessionelles christliches Hilfswerk und seit 1979 tätig. WORLD VISION Deutschland ist als gemeinnütziger Verein anerkannt, Mitglied im Deutschen Spendenrat sowie im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) und trägt das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI).

Weltweite Projektarbeit

Im Jahr 2003 wurden mit einem Finanzvolumen von mehr als 49 Mio. Euro insgesamt 173 Projekte in 45 Ländern durchgeführt. Im Mittelpunkt standen dabei über Kinderpatenschaften geförderte Regional-Entwicklungsprojekte, die neben der Nahrungsmittelsicherung auch medizinische Versorgung, Bildung, HIV/Aids-Bekämpfung und Gewerbeförderung umfassen.

Humanitäre Hilfe

Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit von WORLD VISION bildet mit der Versorgung von Katastrophenopfern sowie Kriegs- und Hungerflüchtlingen die Humanitäre Hilfe. Weitere Aktivitäten in diesem Bereich sind Frieden fördernde Maßnahmen und die Entwicklung von Katastrophenfrühwarnsystemen. WORLD VISION Deutschland hat allein im Jahr 2003 insgesamt 65 Projekte der Humanitären Hilfe durchgeführt.

Unsere Partner

WORLD VISION Deutschland ist Teil der weltweiten WORLD VISION-Partnerschaft, die mit mehr als 18.000 Mitarbeitern in 96 Ländern aktiv ist. Private Spenden bilden das Fundament der Finanzierung unserer Projektarbeit. Das gilt insbesondere für die durch Kinderpatenschaften finanzierte langfristige Entwicklungszusammenarbeit. Dagegen ist WORLD VISION Deutschland im Bereich der Nothilfe vor allem auf öffentliche Mittel angewiesen. Zu den Institutionen, die unsere Programme der humanitären Hilfe ermöglichen, gehören u.a.:

- Das Auswärtige Amt (AA)
- Das Amt für Humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission (ECHO)
- Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP)
- Das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR)
- Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF)

WORLD VISION Deutschland ist Mitglied im Koordinierungsausschuss für Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes und erhält Mittel der Bundesregierung für die Katastrophenhilfe. Einen Teil der zur Durchführung der Nothilfe-Programme notwendigen Gelder muss WORLD VISION Deutschland jedoch als Eigenmittel einbringen. Das geht nur durch private Spenden. Deshalb werden private Förderer bei Bedarf gezielt angeschrieben und um Unterstützung gebeten. Bis die notwendigen Spenden eingegangen und die öffentlichen Mittel bewilligt sind, muss WORLD VISION die Hilfsmaßnahmen aber bereits eingeleitet haben. Um die Zeit bis zur kompletten Finanzierung überbrücken zu können, unterhält WORLD VISION daher einen „Nothilfetopf“ mit Geldmitteln, die schnelle Reaktionen auf Katastrophen ermöglichen. Um Spendengelder wirksam einsetzen zu können, ist eine gute Koordination unter den Hilfsorganisationen unerlässlich. Insbesondere vor Ort, wo nach dem Eintreten einer Katastrophe schnellstmögliche Hilfe geleistet werden muss, verpflichten sich die Mitarbeiter von WORLD VISION zur Abstimmung mit staatlichen Stellen, anderen beteiligten nichtstaatlichen Hilfsorganisationen und UN-Organisationen. Da wir auch in Deutschland eine enge Verzahnung mit anderen Organisationen für sinnvoll halten, ist WORLD VISION Mitglied bei der „Aktion Deutschland Hilft“. Dieser Zusammenschluss von derzeit 10 deutschen Hilfswerken ermöglicht bei humanitären Krisen eine gezielte Abstimmung bei der Öffentlichkeitsarbeit, Spendenwerbung und operativen Entscheidungen. Schirmherr der „Aktion Deutschland Hilft“ ist Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a.D..

Standards der humanitären Hilfe

WORLD VISION hat sich zur Einhaltung verschiedener Standards verpflichtet, die auf nationaler und internationaler Ebene von Akteuren der humanitären Hilfe vereinbart wurden, um das Verhalten der Nothelfer und den Umgang mit den Betroffenen zu regeln:

- Der Verhaltenskodex des Internationalen Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds und für nichtstaatliche Hilfsorganisationen in der humanitären Hilfe („Code of Conduct“)
- Die zwölf Grundregeln für die deutsche humanitäre Hilfe im Ausland
- Die Kriterien für Personaleinsätze in der humanitären Hilfe
- Die Humanitäre Charta und die technischen Standards des Sphere-Projektes

Die deutschen Hilfsorganisationen und einige Bundesministerien haben sich im Koordinierungsausschuss für Humanitäre Hilfe zusammengeschlossen, um konzertierte und effiziente Hilfe zu gewährleisten. Die Mitglieder haben sich auf die „Zwölf Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland“ sowie „Kriterien für Personaleinsätze“ verständigt. Die zwölf Grundregeln lehnen sich stark an den internationalen Verhaltenskodex an und legen verbindliche Standards für die humanitäre Hilfe fest. Ein Auszug:

- Alle Menschen haben das Recht auf humanitäre Hilfe und humanitären Schutz, ebenso wie ihnen das Recht zugestanden werden muss, humanitäre Hilfe zu leisten und humanitären Schutz zu gewähren.
- Hilfe und Schutz werden ohne Ansehen von Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, politischer Überzeugung oder sonstigen Unterscheidungsmerkmalen gewährt.
- Humanitäre Hilfe darf weder von politischen oder religiösen Einstellungen abhängig gemacht werden, noch darf sie diese fördern. Einziges Kriterium bei der Abwägung von Prioritäten der Hilfeleistungen ist die Not der Menschen.
- Wir achten die Würde des Menschen bei der Durchführung der Hilfe.



Verteilung von Hilfsgütern in Brasilien Foto: Marco Dias

- Wir respektieren im Einsatzland geltendes Recht und Brauchtum.
- Wir verpflichten uns sowohl gegenüber den Empfängern der Hilfe als auch gegenüber denjenigen, die Zuwendungen und Spenden bereitstellen, Rechenschaft über unsere geleistete Hilfe abzulegen.

Das „Sphere-Projekt“ ist eine Initiative von internationalen Nichtregierungsorganisationen und Netzwerken, die sich unter diesem Namen zusammengeschlossen haben, um internationale Mindeststandards für die humanitäre Hilfe zu erarbeiten. So wurden eine Humanitäre Charta für Katastrophenopfer sowie damit verbundene Standards zu einzelnen Sektoren wie Wasserversorgung, sanitäre Einrichtungen, Ernährung, Lebensmittelhilfe, Unterkünfte, Lagerverwaltung und medizinische Dienste entwickelt und in einem Handbuch zusammengefasst.

Weitere Informationen im Internet:

- www.ifrc.org/publicat/conduct/index.asp
- www.auswaertiges-amt.de/www/de/aussepolitik/humanitaere_hilfe/index_html
- www.sphereproject.org/



Was ist eigentlich eine Katastrophe?

Unter einer Katastrophe werden Ereignisse verstanden, die eine Vielzahl von menschlichen Opfern und große materielle Verluste mit sich bringen. Dabei wird die Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft beeinträchtigt oder sogar zerstört. Untersuchungen zeigen, dass dabei die Schäden und die Zahl der Opfer um so größer sind, je weniger eine Gesellschaft auf eine Katastrophe vorbereitet ist. Eine Naturkatastrophe muss also nicht unbedingt zu einer humanitären Katastrophe führen, wenn ausreichende Vorkehrungen getroffen wurden, um sich vor drohenden Gefahren zu schützen. Wenn die Niederländer sich nicht mit Hilfe von Deichen und Schleusen gegen das Hochwasser der Nordsee geschützt hätten, würden wir sehr viel häufiger von Katastrophen und Überschwemmungen in unserem Nachbarland hören. Dagegen gibt es solche Deiche und Schleusen im Delta des Ganges und des Brahmaputras nicht, so dass es regelmäßig zu Überschwemmungen und zahlreichen Flutopfern in Indien und Bangladesch kommt. Die Menschen haben keine finanziellen Mittel, um die drohende Gefahr abzuwenden. Eine Überschwemmungskatastrophe hat daher in einem armen Land für die Bevölkerung weit schlimmere Folgen als in einem reichen Land.

Komplexe humanitäre Notsituationen

Katastrophen sind oft von Menschen „gemacht“. Beispielsweise werden die Auswirkungen von Überschwemmungen durch Erosion, Zersiedelung und Umweltzerstörung verschärft. Weiterhin führen der Zerfall der politischen Ordnung, wirtschaftlicher Zusammenbruch sowie Bürgerkriege und andere gewaltsam ausgetragene Konflikte zu Flucht und Vertreibung mit dem dazugehörigen Massenelend. Oft kommt hier eine Vielzahl von Faktoren zusammen, die durch gleichzeitiges Auftreten und gegenseitige Verstärkung zu so genannten „Complex Humanitarian Emergencies“ (komplexe humanitäre Notsituationen) führen können. Solchen mehrdimensionalen Katastrophen versucht WORLD VISION mit besonderen Maßnahmenbündeln zu begegnen. Es werden internationale „Rapid Response Teams“ (schnelle Einsatzgruppen) eingesetzt, damit

sowohl unmittelbare Überlebenshilfe als auch Schutz der Betroffenen gewährleistet wird. Gleichzeitig werden Ressourcen aus unseren langfristigen regionalen Entwicklungsprogrammen freigesetzt, es wird lokal und international Öffentlichkeitsarbeit betrieben, und wir setzen Spezialisten und Fachwissen ein, etwa um konfliktmindernd tätig zu sein. Die Vielfalt und steigende Anzahl der weltweiten Notlagen stellt uns allerdings immer wieder vor neue Herausforderungen.

... und warum gibt es so viele humanitäre Notsituationen?

Dürre und Hungersnot im südlichen Afrika. Ein Erdbeben von unvorstellbarer Zerstörungskraft im Iran. Anhaltende Bürgerkriege im Kongo und in Liberia, die die Lebensgrundlage ganzer Völker vernichten. Krieg und Zerstörung in Afghanistan und im Irak. Es scheint, als ob die katastrophalen Ereignisse sowohl an Zahl als auch Schwere von Jahr zu Jahr zunehmen. Laut dem World Disasters Report von 2003 ist in den letzten 10 Jahren die Zahl der gemeldeten Katastrophen weltweit um fast 80 Prozent gestiegen. Allein im Jahre 2002 waren über 600 Millionen Menschen direkt oder indirekt von den Katastrophen betroffen. Bei diesen Zahlen sind die Opfer von Kriegen und bewaffneten Konflikten noch nicht einmal berücksichtigt.

Warum scheint die Zahl der Katastrophen zuzunehmen? Ist die Natur in Aufruhr? Hat der Mensch seine Hand im Spiel? Es gibt verschiedene Faktoren, die für die Entwicklung von Katastrophen eine Rolle spielen.

Klimaveränderung

In der Erdatmosphäre vollziehen sich derzeit schwerwiegende Veränderungen. Die hohen Kohlendioxid-Emissionen der Industrieländer und die Vernichtung der weltweiten Waldbestände haben durch den bekannten „Treibhauseffekt“



fekt" zu einem globalen Temperaturanstieg geführt. Es werden verheerende Auswirkungen prognostiziert: Das Eis an den Polen schmilzt, der Meeresspiegel steigt, Niederschläge und Stürme werden häufiger und stärker. Hochwasser, Überschwemmungen und Sturmfluten sind die Folgen.

Krieg und bewaffnete Konflikte

Neben den Menschen, die von Naturkatastrophen betroffen sind, beanspruchen die Opfer von Bürgerkriegen und anderen gewaltsamen Konflikten einen immer größeren Anteil an den weltweiten Nothilfe-Maßnahmen. Ein besonderes Merkmal dieser Konflikte ist die Tatsache, dass immer mehr Zivilisten, darunter vor allem Frauen und Kinder, zu Opfern werden.

Das Ende des Ost-West-Konfliktes hat zu einem Machtvakuum in vielen Ländern geführt, das lokale Rebellenarmeen und Kriegsherren für sich genutzt haben. Hinzu kommt eine unüberschaubare Flut von so genannten Kleinwaffen wie Pistolen und Maschinengewehren, die eine gewaltsame Eskalation von Konflikten fördert. Die Folge ist eine steigende Anzahl von Flüchtlingen, die weiter zu einer Destabilisierung beiträgt. Nach Schätzungen des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) beträgt die Zahl aller Flüchtlinge und Binnenvertriebenen weltweit derzeit über 40 Millionen.

Bevölkerungswachstum

Wachsen die Bevölkerungszahlen schneller als die landwirtschaftliche Produktion, wird es immer schwieriger, die eigene Lebensgrundlage zu sichern. Und wenn der Boden über einen längeren Zeitraum übermäßig genutzt wird, fehlen ihm Feuchtigkeit und Nährstoffe. Die Folge: Nahrungsmittellieferungen werden nötig, auch wenn das eigentliche Problem auf diese Weise nicht gelöst wird. Der Kampf um Nahrung und Wasser tobt vor allem in den Ballungszentren, insbesondere in den so genannten „Megacities“. Die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft sieht in der allgemeinen Verstädterung einen der Hauptgründe für die

Zunahme von Katastrophen. Gerade in flussnahen Gebieten leben zu viele Menschen auf engstem Raum zusammen, oft ohne eine Überlebenschance bei einer plötzlich hereinbrechenden Hochwasser-Katastrophe.

Armut

Nach Auskunft der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (gtz) sind Naturkatastrophen und Kriege nur für etwa ein Zehntel der hungernden Menschen verantwortlich – die übrigen 90 Prozent hungern vor allem wegen „struktureller“ Probleme. Das heißt aus der Sicht der Betroffenen: Armut, mangelhafte persönliche Entwicklungschancen, fehlender Zugang zu ausgewogener Ernährung oder zu Einkommensmöglichkeiten. Zu den Ursachen hierfür gehören eine falsche Prioritätensetzung und Ausgabenpolitik von Regierungen, die hohe Verschuldung vieler Länder sowie die negativen Auswirkungen der finanziellen und wirtschaftlichen Globalisierung. Wenn Menschen schon in ruhigen und vergleichsweise stabilen Zeiten um ihre Existenz fürchten müssen, kann eine Dürreperiode oder der Ausbruch eines Krieges schnell tödliche Auswirkungen haben. Für präventive Maßnahmen, für Bildung von Reserven und Vorratshaltung fehlen oft die Mittel. So wird verständlich, weshalb über 90 Prozent aller Katastrophenopfer in den Entwicklungsländern zu beklagen sind, obwohl Industrieländer ja ebenso von Naturkatastrophen heimgesucht werden.



Soforthilfe ist nicht alles – die Phasen der humanitären Hilfe

Wir unterscheiden Katastrophen unter anderem nach der Schnelligkeit ihres Auftretens. Es gibt z.B. plötzlich hereinbrechende Notsituationen, etwa bei einem Erdbeben, das innerhalb weniger Sekunden verheerende Schäden anrichtet. Wir sprechen dann von „Rapid Onset Emergencies“, die besonders schnelle Reaktionen erfordern. WORLD VISION ist mit seinem weltumspannenden Netzwerk von Partnerorganisationen in fast 100 Ländern in der Lage, global und schnell auf Katastrophen zu reagieren. Die meisten lokalen Partnerbüros haben Nothilfeteams, die in wenigen Stunden am Schauplatz von Katastrophen sein können. Darüber hinaus stehen WORLD VISION regionale Nothilfeteams sowie ein globales Netzwerk von Nothilfeexperten (Rapid Response Teams) zur Verfügung, die innerhalb von 24 bis 72 Stunden erste Hilfsmaßnahmen organisieren können.

Neben den „Rapid Onset Emergencies“ gibt es Notlagen, die anfangs kaum wahrgenommen werden und sich erst allmählich zur Katastrophe entwickeln. Dies geschieht oft bei Hungersnöten, die in Folge von Dürren oder Missernten ausbrechen. Im Rahmen der internationalen Medienberichterstattung werden diese Katastrophen oft erst wahrgenommen, wenn die Lage bereits eskaliert ist. Hier sprechen wir von „Slow Onset Emergencies“. Bei den akuten Krisen kommt für viele Opfer leider jede Hilfe zu spät. Andere Menschen befinden sich noch in lebensbedrohlichen Situationen und benötigen sofortige Unterstützung. Bei den Slow Onset Emergencies – etwa bei einem sich ausweitenden Bürgerkrieg – überqueren zunächst vielleicht nur wenige Flüchtlinge unbemerkt eine Grenze. Erst wenn die Zahl der Flüchtlinge oder der Todesopfer in die Tausende geht, wacht die Weltgemeinschaft auf. Häufig ist dann bereits großer Schaden angerichtet, bevor man sich auf eine Handlungsstrategie einigen kann.

Soforthilfe

In fast allen Katastrophenfällen geht es zunächst darum, Leben zu retten und die Überlebenden mit dem Nötigsten zu versorgen. Die „Erste Hilfe“ ist in den meisten Fällen tatsächlich medizinischer Natur, beinhaltet aber auch die Versorgung mit überlebenswichtigen Hilfsgütern. Zusätzlich will man die Menschen vor Sekundärfolgen der Kata-

strophe schützen. Die Überlebenshilfe umfasst daher auch die Bereitstellung und Verteilung von Nahrungsmitteln, die Versorgung mit sauberem Trinkwasser, die Verteilung bzw. den Aufbau von Notunterkünften und den gesamten Bereich der Gesundheitsversorgung. Im Iran ging es z.B. nach dem Erdbeben in Bam zunächst darum, möglichst viele Verschüttete zu bergen. Später war es notwendig, die Menschen, die überlebt hatten, vor Wassermangel und Kälte zu schützen. Auch diese Hilfe zählt noch zur Soforthilfe. Die erforderlichen Hilfsgüter hat WORLD VISION in verschiedenen Lagern in Hannover, Brindisi, Dubai und Denver bereits vorrätig, um möglichst schnell reagieren zu können. Insgesamt werden in diesen Lagern Hilfsgüter für mehrere zehntausend Menschen auf Vorrat gehalten. Die Güter können innerhalb von 24 bis 72 Stunden an den Einsatzort gebracht werden – per Flugzeug wenn nötig oder per LKW, wenn die Zeit reicht.

Ernährungsprogramm in Liberia

Foto: Kevin Cook





Zerstörungen im Erdbebengebiet Bam, Iran

Foto: James Addis

Rehabilitation und Wiederaufbau

Nothilfeprogramme sichern kurzfristig das Überleben der Opfer. Sie enden aber nicht nach der Überlebenshilfe, sondern versuchen in einem weiteren Schritt auch die Ursachen der Not zu beseitigen. Die Katastrophenanfälligkeit der Bevölkerung soll mit vorbeugenden Maßnahmen verringert werden. Nach dem Erdbeben in Bam (Iran) ist es z.B. beim Wiederaufbau besonders wichtig, die Häuser so zu konstruieren, dass sie einem ähnlich starken Erdbeben in Zukunft standhalten können. Experten sprechen hier von „Recovery and Reconstruction“, zu Deutsch: Rehabilitation und Wiederaufbau, wobei es sich natürlich nur bedingt um trennscharfe Begriffe und Arbeitsbereiche handelt. Auch die Übergänge zur Entwicklungszusammenarbeit sind fließend. Die Rehabilitation zielt auf die Wiederherstellung zerstörter Lebensräume und die Reorganisation zerstörter sozialer und wirtschaftlicher Strukturen. Insgesamt geht es in dieser Phase um die Wiederherstellung der Rahmenbedingungen, die den Wiederaufbau eines normalen gesellschaftlichen, kulturellen und institutionellen Lebens ermöglichen. Maßnahmen der Rehabilitation umfassen etwa die Verteilung von Saatgut und Gerät, um die land-

wirtschaftliche Produktion und Selbstversorgung wieder in Gang zu bringen. Zu diesem Arbeitsbereich zählt auch die Instandsetzung zerstörter Infrastruktur (z.B. Wasser, Strom und Gesundheitsversorgung) und die Reparatur von strategisch wichtigen Brücken und Straßen.

Der Wiederaufbau wird teilweise parallel zur Rehabilitation durchgeführt oder setzt die in der Rehabilitation begonnenen Maßnahmen und Aktivitäten systematisch fort. Nach unserem heutigen Verständnis sollen humanitäre Hilfsmaßnahmen aber noch einen Schritt weitergehen – es geht auch und ganz vordringlich um den Schutz der Menschenrechte, um Demokratisierung und Maßnahmen der Konfliktprävention, die besonders in Gebieten mit bewaffneten Konflikten für das weitere friedliche Zusammenleben von entscheidender Bedeutung sind. Vor diesem Hintergrund kann eine Katastrophe sogar als Chance genutzt werden, um langfristige und nachhaltige Veränderungen einzuleiten und umzusetzen. Bei der Arbeit von WORLD VISION hat es daher besonders hohe Priorität, langfristig mit den Menschen in Krisengebieten zu arbeiten, um gemeinsam mit ihnen eine bessere Zukunft zu gestalten.

Kann Hilfe schaden?

Es ist kein Geheimnis, dass die Hilfe, die der Norden dem Süden gewährt, nicht in jedem Falle hilfreich ist. Darum zielt die längerfristige Entwicklungsarbeit eher auf die „Hilfe zur Selbsthilfe“, bei der die Hilfsempfänger die Verantwortung für den Entwicklungsprozess weitgehend selbst übernehmen. Man spricht hier von „Ownership“: Die Armen sollen „Eigentümer“ der Hilfsprojekte sein. Das ist bei der humanitären Soforthilfe jedoch meist nicht möglich. Die Betroffenen sind in einer akuten Notsituation und sind auf Unterstützung von außen angewiesen, um zu überleben. Als Hilfsbedürftige laufen sie aber Gefahr, von Hilfe abhängig zu werden und die Selbständigkeit zu verlieren. Nahrungsmittelhilfe kann beispielsweise schaden, wenn sie über das notwendige Maß hinausgeht, wenn also mehr als das zum Überleben Notwendige an die Betroffenen verteilt wird. Die Hilfe kann dann im Extremfall den Willen und die Eigeninitiative der Menschen untergraben, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen. Humanitäre Hilfe kann auch dann gefährlich werden, wenn zu wenig Hilfsgüter vorhanden sind und es deshalb

zu einer ungleichen Verteilung kommt. Wird bei einer Nahrungsmittelverteilung Beginn und Ende der Hilfsmaßnahmen nicht richtig gewählt, kann es ebenfalls zu negativen Auswirkungen kommen, etwa zum Wegbrechen der lokalen Märkte oder zum langfristigen Verlust von traditionellen Anbaumethoden. Vor diesem Hintergrund sind eine detaillierte Bedarfsermittlung und eine laufende Überwachung der Maßnahmen und Verteilungen nötig. WORLD VISION konzipiert die Projekte und Maßnahmen der humanitären Hilfe so, dass der Übergang von der Soforthilfe zum Wiederaufbau zerstörter Infrastruktur bis hin zur langfristigen Entwicklung erleichtert wird. Auch wird der Entwicklungsstand der Region analysiert und die lokale Bevölkerung beteiligt. Man spricht hier von der entwicklungsorientierten Nothilfe (EON), die auch die oben angesprochenen Gefahren berücksichtigt. Mögliche schädliche Wirkungen werden schon in der Planung in Betracht gezogen und Projekte gegebenenfalls angepasst, damit positive Ergebnisse auch unter schwierigen Bedingungen erzielt werden.

Foto: Todd Bartel





WORLD VISION-Mitarbeiter in Venezuela und Kolumbien



Fotos: John Schenk (li.), Pablo Carrillo

Die Not der Nothelfer

Eine schnelle und wirksame Nothilfe hängt nicht nur von einer guten Infrastruktur ab, sondern vor allem von der Professionalität und dem Engagement der Helfer. Dazu gehört ihre Bereitschaft, im Notfall sofort alles stehen und liegen zu lassen, die Familie kurzfristig zu verlassen und sich an einen unwirtlichen Ort zu begeben, wo saubere Unterkünfte, fließendes Wasser und elektrischer Strom Mangelware sind. Humanitäre Nothelfer müssen anpassungsfähig sein, denn jede neue Notsituation ist anders.

Arbeitsfeld humanitäre Hilfe

In den letzten 15 Jahren hat sich das Arbeitsfeld der humanitären Hilfe rasant verändert. Mit dem Ende des kalten Krieges, dem Zerfall vieler Staaten und der einsetzenden Globalisierung kommt der humanitären Arbeit eine wachsende, oftmals mit Erwartungen überfrachtete Bedeutung zu. In manchen Krisengebieten sind die humanitären Helfer oft die einzigen verbliebenen internationalen Akteure vor Ort. „Die Reichen bekommen Diplomaten, die Armen Nothilfe“, brachte es jüngst eine britische Kollegin auf den Punkt.

Der Helfer als „Chamäleon“

Die Aufgaben der Nothelfer sind vielfältig: Zwar liegt das Hauptmandat zunächst auf der Überlebenssicherung und der Gewährleistung von materiellen Grundbedürfnissen für die Opfer; doch oft kommt die Notwendigkeit hinzu, Schutz für Zivilisten zu bieten, Menschenrechte einzufordern, Gewaltprävention zu betreiben, weitere Katastrophen abzuwenden und die Grundlagen für eine nachhaltige Entwicklung zu legen. Als „Chamäleons“ hat man in der Fachliteratur die humanitären Helfer bezeichnet, die je nach Anforderungen immer neue Facetten ihrer Profession zeigen müssen.

Thema Sicherheit

Die Helfer sollten sich eigentlich in erster Linie um Betroffene und Opfer kümmern. Zunehmend müssen sie jedoch für sich selbst Sorge tragen, denn in den letzten Jahren ist ihr Job gefährlicher geworden. So sterben weltweit inzwischen mehr Nothelfer durch Gewalt als UN-Blauhelmsoldaten. Um mit den Gefahren durch Anschläge, Gewalt und Kidnapping fertig zu werden, ist professionelles Sicherheitsmanagement gefordert, das mittlerweile zu den unverzichtbaren Voraussetzungen der humanitären Hilfe gehört. WORLD VISION hat dazu ausgefeilte Sicherheitsbestimmungen erlassen und ein Sicherheitshandbuch veröffentlicht, zu deren Beachtung sich die Nothelfer verpflichten. WORLD VISION führt außerdem regelmäßig Sicherheitstrainings durch, um die Helfer auf Krisensituationen vorzubereiten.

Kultureller Kontext der Arbeit

Die komplexen Arbeitsumgebungen, in denen die Helfer aktiv sind, erfordern viel Sensibilität und Kompetenz im Umgang mit anderen Kulturen, mit oft schwer traumatisierten Menschen, mit großen logistischen Herausforderungen und schwierigen politischen Rahmenbedingungen. Um den vielfältigen Aufgaben der humanitären Hilfe gerecht zu werden, strebt WORLD VISION eine hohe Professionalisierung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. So wird großer Wert auf Weiterbildungen gelegt. Darüber hinaus haben wir ein spezielles Trainee-Programm aufgelegt, das Nachwuchskräfte in Theorie und Praxis umfassend auf die Aufgaben der humanitären Hilfe vorbereitet. Unsere Kolleginnen und Kollegen sind unser größtes Kapital – der Dienst an Menschen in Zeiten der Not kann nur durch fähige Mitarbeiter gelingen.

Krisenregionen der Welt

Die Karte auf dieser Doppelseite zeigt Regionen, die für bestimmte Krisen besonders anfällig sind. Auch wenn sich die Hilfsprojekte in den einzelnen Ländern voneinander unterscheiden können, gibt es innerhalb der Regionen so große Zusammenhänge, dass von WORLD VISION ein länderübergreifender Ansatz der humanitären Hilfe verfolgt wird.

1. Hurrikan-Zone

Zwischen Juni und November; rund 30 Naturkatastrophen mit ca. 7.500 Toten pro Jahr; jährliche Schäden bis zu 5 Milliarden USD

2. Haiti/Dominikanische Republik

Politische und soziale Unruhen, über 33.000 Flüchtlinge

3. Kolumbien

Bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und Rebellen, Einfluss der Drogenmafia, Auswirkungen auf Ecuador, Peru, Venezuela und das Amazonasgebiet, nahezu 2,5 Millionen Vertriebene und über 320.000 Flüchtlinge

4. Erdbebenzone Ostpazifik

Erdbeben, Erdbeben, Vulkanausbrüche – in den neunziger Jahren waren rund 3,5 Millionen Menschen in der Region von Erdbeben betroffen, und es kam zu Schäden in Höhe von 39 Milliarden USD

5. Mano River Region

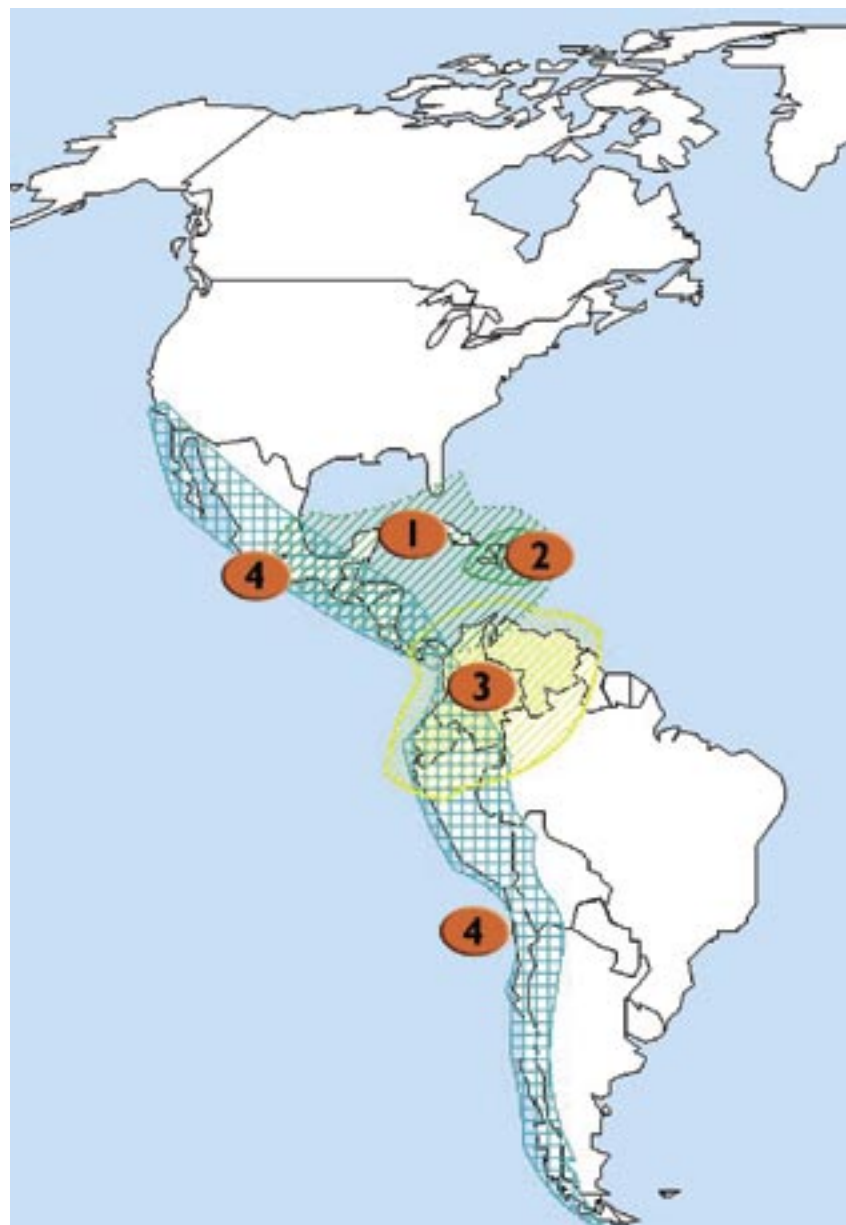
Liberia, Sierra Leone, Guinea – Bürgerkrieg, politische Unruhen, 500.000 Vertriebene, 100.000 Flüchtlinge, 1,2 Millionen Menschen unterernährt

6. Nigeria

Lokale und regionale Konflikte um Ressourcen (Erdöl), zum Teil religiös-ethnisch motiviert, 100.000 Vertriebene

7. Demokratische Republik Kongo

Ethnische Auseinandersetzungen, Bürgerkrieg, Ressourcen-Konflikte, Einwirkungen von Simbabwe, Angola, Namibia, Tschad und dem Sudan, 3,3 Millionen Tote, 2,5 Millionen Binnenflüchtlinge, 410.000 Flüchtlinge



8. Region Große Seen

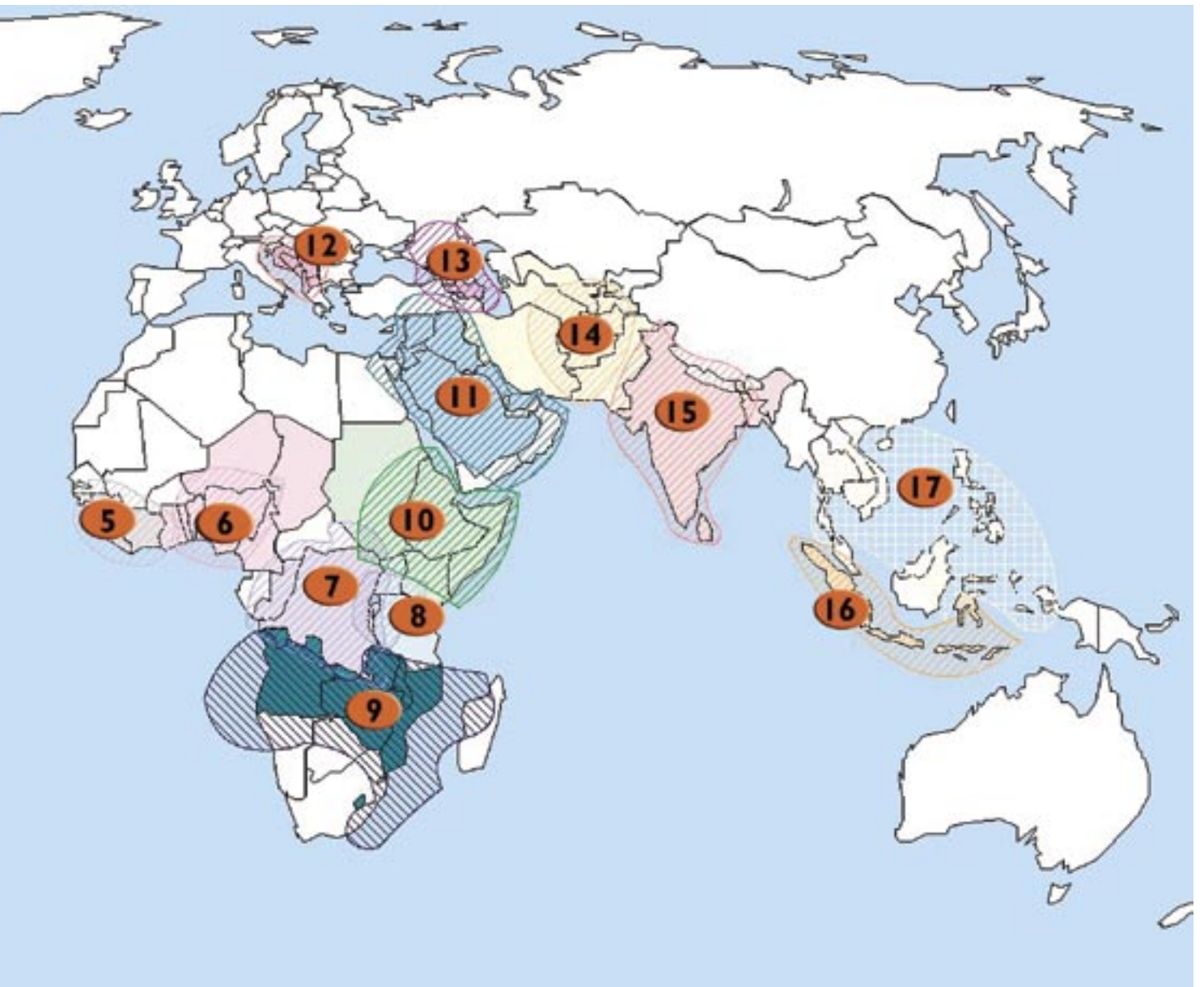
Burundi, Kongo, Ruanda, Tansania, Uganda – Bürgerkriege, HIV/Aids, Dürre und Nahrungsmittelknappheit, 5 Millionen Vertriebene, 4 Millionen HIV-Infizierte

9. Südafrikanische Dürrezone

Dürre, Naturkatastrophen, schlechte Regierungsführung, weite Verbreitung von HIV/Aids, ein Drittel der Bevölkerung ist HIV-infiziert, chronische Unterernährung

10. Horn von Afrika

Wiederkehrende Dürre, anhaltende militärische Auseinandersetzungen im Sudan, Kenia und in Teilen von Somalia, Naturkatastrophen, bis zu 4 Millionen Vertriebene, 400.000 Flüchtlinge



11. Naher Osten

Ethnische und religiöse Auseinandersetzungen, Terrorismus, Fundamentalismus, Ressourcenkonflikte, Krieg, 1,5 Millionen palästinensische Flüchtlinge, 900.000 Vertriebene im Irak

12. Balkan

Bürgerkrieg, ethnische Spannungen, ca. 950.000 Flüchtlinge und Vertriebene

13. Kaukasus

Nordkaukasus (v.a. Tschetschenien, Inguschetien, Dagestan) – Grenzkriege, Bürgerkrieg, Unabhängigkeitskrieg, 600.000 Vertriebene / Südkaukasus (Armenien, Georgien, Aserbaidschan) – Erdbeben, Grenzkonflikte

14. Afghanistan/Zentralasien

Religiöse, politische Auseinandersetzungen
3,5 Millionen Flüchtlinge, 700.000 Vertriebene

15. Indien/Südasien

Mehrere lokale und regionale Konflikte, oft religiös motiviert (Gujarat, Assam, Manipur etc.) Grenzkonflikte (Kaschmir), Naturkatastrophen, 650.000 Vertriebene

16. Indonesien

Religiöse Konflikte, Unabhängigkeitsbemühungen, Terrorismus, 600.000 bis 1 Million Vertriebene

17. Taifun- und Wirbelsturm-Zone

Ganzjährig, rund 210 Millionen Betroffene und Schäden in Höhe von 41 Milliarden USD in den neunziger Jahren

Dürre und Hunger am Beispiel des südlichen Afrika

Die Vereinten Nationen haben das Recht auf Nahrung zum allgemeinen Menschenrecht erklärt. Derzeit leiden mehr als 800 Millionen Menschen auf der Welt an Hunger und chronischer Unterernährung, darunter mindestens 150 Millionen Kinder. Die nachhaltige Beseitigung von Hunger und Mangelernährung bleibt eine der größten Herausforderungen unserer Zeit und eines der Hauptanliegen der Arbeit von WORLD VISION. Mit einer besonders schwierigen Notlage werden die Nothelfer seit dem Beginn des neuen Jahrtausends im südlichen Afrika konfrontiert, wo Millionen von Menschen vom Hungertod bedroht waren und sind. Obwohl die Krise es kaum auf die Titelseiten der Zeitungen brachte und man auch im Fernsehen keine Bilder von ausgemergelten Menschen sah, handelt es sich um eine der weltweit größten humanitären Notlagen überhaupt. Die Ursachen des Hungers im südlichen Afrika sind vielfältig. Der wichtigste Grund ist nach unserer Auffassung die zunehmende Verarmung der Menschen im südlichen Afrika. Die Menschen dort gehören bereits zu den Ärmsten der Welt, doch sie verarmen noch weiter (z.B. durch wachsende Verschuldung) und befinden sich daher in einer lebensbedrohlichen Situation.



Aufbaunahrung für mangelernährte Kinder, Kongo Foto: Philip Maher

Der Teufelskreis aus Aids und Nahrungsmittelknappheit

Lang anhaltende Dürreperioden und das HIV/Aids-Problem haben die Lage der Menschen weiter verschärft. Der Teufelskreis von HIV/Aids und Nahrungsmittelknappheit wirkt sich auf allen Ebenen der Gesellschaft aus. Besonders dramatisch ist er zunächst für den Aids-Kranken selbst. Das geschwächte Abwehrsystem wird durch die Unterernährung noch stärker angegriffen. Die in der Folge entstehenden Gesundheitsprobleme, z.B. Durchfall und Erbrechen, verhindern eine effiziente Aufnahme der wenigen zur Verfügung stehenden Nahrung. Auch die zu versorgende Familie ist hart getroffen. Da HIV/Aids vornehmlich die produktive Altersgruppe angreift, verliert die Familie häufig ihren Haupternährer. Die notwendige Pflege durch Angehörige nimmt dann auch noch Zeit in Anspruch, die nicht

mehr für die Landwirtschaft zur Verfügung steht. Zusätzlich steigen auch die Ausgaben des Familienhaushaltes durch die Kosten für medizinische Behandlung.

Politische Ursachen

Weitere Ursachen für die Krise waren politische Fehler sowie mangelnde Anreize für eine ausreichende Überproduktion an Nahrungsmitteln. Letzteres war und ist z.B. noch immer ein großes Problem in Simbabwe, wo die Regierung durch eine drastische Landreform viele weiße Farmer vertrieben hat, deren Felder danach unbestellt blieben. So verringerte sich das Angebot an Nahrungsmitteln und Preise erhöhten sich, so dass Millionen von Menschen in Simbabwe hungern müssen. WORLD VISION hat im Süden des Landes großflächig Nahrungsmittel verteilt und

dabei einen wichtigen Beitrag geleistet, um Millionen vor Hunger und Tod zu retten.

Großflächige Verteilung von Nahrungsmitteln

Auch in Angola, Lesotho, Malawi, Mosambik, Swasiland und Sambia war WORLD VISION an großflächigen Nahrungsmittelverteilungen beteiligt. Das SAFER-Projekt, das von mehreren internationalen Hilfsorganisationen, darunter WORLD VISION, für das südliche Afrika aufgelegt wurde, dürfte eine der größten humanitären Hilfsaktionen aller Zeiten gewesen sein. Allein im Jahre 2003 hat WORLD VISION mit Hilfsprogrammen im Umfang von 180 Millionen Euro rund 8,4 Millionen Menschen in sieben Ländern des südlichen Afrika bei der Bewältigung der Nahrungsmittelkrise unterstützt. Eine so groß angelegte Nahrungsmittelverteilung hat aber auch ihre Schattenseiten. Wenn die internationale Gemeinschaft, darunter UN-Organisationen wie das Welternährungsprogramm, und große Hilfsorganisationen wie WORLD VISION über Monate hinweg in mehreren Ländern Nahrung verteilen, dann kann es auch zu Abhängigkeiten kommen. Manche Regierungen vernachlässigen dann ihre eigenen Pflichten, und sie übertragen die

Nahrungsmittelversorgung ihres Landes den Nothelfern. Dabei werden Hilfsorganisationen unfreiwillig genötigt, Funktionen zu übernehmen, die eigentlich von den Regierungen ausgeübt werden sollten. Vor diesem Hintergrund geht es nicht nur darum, die Menschen vor drohendem Hunger und Hungertod zu bewahren, sondern auch darum, ihnen die viel beschworene „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu gewähren. Dazu gehören nachhaltige Veränderungen in den Bereichen Nahrungsmittelproduktion und Nahrungsmittelzugang, aber auch, dass man die Regierung permanent an die Notwendigkeit erinnert, eine funktionierende und wirksame Katastrophenvorsorge und Nahrungsmittelsicherheit zu gewähren. Aus diesem Grund legt WORLD VISION großen Wert darauf, dass bei einer Hungerkatastrophe nicht nur eine überlebensnotwendige Soforthilfe geleistet wird, sondern auch mittelfristige Maßnahmen ergriffen werden, um den Menschen zu einer verbesserten Ernährungssicherheit zu verhelfen. In der Regel müssen parallel langfristige Projekte der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt werden, bei denen Schwerpunkte auf die landwirtschaftliche Entwicklung gelegt werden.



„Send Hope“-Überlebenskiste mit Hilfsgütern für eine Familie, Sudan

Foto: Winnie Ogana

Kommunikation und Koordination am Beispiel eines Vulkanausbruchs

„Ein Vulkan ist ausgebrochen!“ – Die Nachricht kam, wie so oft bei humanitären Katastrophen, aus heiterem Himmel. Erdbeben und Vulkanausbrüche brechen unvermittelt über die Menschen herein. Obwohl sich viele Katastrophen durch Vorzeichen ankündigen, bleibt nicht immer ausreichend Zeit, um Vorbereitungen zu treffen. Im Krisenfall spielt daher die schnelle Abstimmung und Kommunikation eine ganz besondere Rolle.

Die Nachricht vom Vulkanausbruch in Goma im Ost-Kongo erreichte WORLD VISION Deutschland per Telefonat aus Nairobi. Ein WORLD VISION-Mitarbeiter in Goma hatte sofort unser Büro in Nairobi informiert, das wiederum die wichtigsten WORLD VISION-Partnerbüros rund um die Welt benachrichtigte – darunter auch das deutsche Büro in Friedrichsdorf. Da sich einige Mitarbeiter der humanitären Hilfe von WORLD VISION Deutschland gerade bei einer Konferenz in Berlin aufhielten, kam man dort sofort zu einem ersten Krisentreffen zusammen. In der Regel finden diese Treffen in der Zentrale in Friedrichsdorf statt, wo auch gleich die Kollegen von der Öffentlichkeitsarbeit

und der Spendengewinnung hinzugezogen werden. Auf der Basis der verfügbaren Informationen wird der notwendige Handlungsbedarf abgesprochen, etwa die Entsendung von Personal, die Bereitstellung und der Transport von Hilfsgütern, die Kommunikation mit der Öffentlichkeit und unserem Spenderkreis sowie der Kontakt zu weiteren Partnern wie der Bundesregierung und der Europäischen Union.

Der WORLD VISION-Projektleiter in Goma berichtete telefonisch über die aktuelle Lage vor Ort – er stand während des Telefonats buchstäblich wenige Meter von dem vorrückenden Lavastrom entfernt und musste zusehen, wie das WORLD VISION-Büro in Goma langsam von der Lava verschüttet wurde. Gleichzeitig konnte er aber schon früh den Hilfsbedarf abschätzen – eine entscheidende Information für die weitere Planung der Nothilfe. Bereits in den ersten Gesprächen wurden dem Auswärtigen Amt und dem Amt für Humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission (ECHO) konkrete Vorschläge für rasche Hilfeleistungen vorgelegt. Die schnelle Genehmigung der Finanzierung ermöglichte die weiteren Schritte.

Zerstörungen nach dem Vulkanausbruch in Goma, Ost-Kongo

Foto: Alison Preston





Notunterkünfte für die Opfer des Vulkanausbruches in Goma

Foto: Alison Preston

Im Falle des Vulkans Nyiragongo liefen dann bei WORLD VISION eingespielte Mechanismen ab. Auf der Basis der Informationen aus dem Krisengebiet wurde die Kategorie der Katastrophe festgesetzt und damit sowohl die Zuständigkeiten wie auch der Umfang der zu mobilisierenden Ressourcen. Obwohl er glücklicherweise nur wenige Menschenleben forderte, wurde der Ausbruch des Vulkans Nyiragongo als Katastrophe der schwersten Kategorie eingestuft. Eine der ersten Fragen bei WORLD VISION in Deutschland betrifft dann den Einsatz von Hilfsgütern aus dem Nothilfslager in Hannover. Das erschien im Falle des Vulkanausbruchs nicht unbedingt notwendig, da die meisten benötigten Hilfsgüter für die Not leidende Bevölkerung – etwa Decken, Plastikplanen, Wasserbehälter, Wasser und Nahrungsmittel – schnell und kostengünstig in Kenia bezogen werden konnten. Wenn dieser Lokaleinkauf nicht möglich ist, muss WORLD VISION Hilfsflüge organisieren oder LKW-Konvois in die Krisenregionen senden, wie in den letzten Jahren z.B. nach Afghanistan, Liberia, Äthiopien,

Irak und Iran. Im Falle des Vulkanausbruches in Goma wurden aus Deutschland lediglich Gasmasken benötigt, da im Umkreis des Vulkans giftige Gase austraten.

Um die Hilfsmaßnahmen bei einer so großen Katastrophe wie dem Vulkanausbruch in Goma zu organisieren, ist ein nationales WORLD VISION-Büro auf Unterstützung angewiesen, weshalb es ein weltweit einsetzbares Nothilfeteam gibt. Das globale Netz von über 18.000 Mitarbeitern in etwa 100 Ländern bringt es außerdem mit sich, dass oft WORLD VISION-Mitarbeiter in der Nähe von Krisengebieten arbeiten. Sie können die Lage schnell abschätzen und erste Nothilfemaßnahmen anfordern oder einleiten. Goma war relativ gut erreichbar, und schon 24 Stunden nach Ausbruch der Krise hatten wir Kollegen aus Nairobi vor Ort. Da die Büros in Goma nicht mehr funktionsfähig waren, wurde im benachbarten Ruanda eine Unterstützungsstruktur eingerichtet, von der aus die Hilfsmaßnahmen überwacht werden konnten.

Konfliktbearbeitung und Friedensförderung

Viele humanitäre Nothilfeinsätze sind nötig geworden, weil ein bewaffneter Konflikt zu Leid unter der Bevölkerung geführt hat: ein Stammeskrieg etwa, der neben Tötungen, Verletzungen und Vergewaltigungen auch zu Traumatisierungen durch Gewalt, Angst vor weiteren Angriffen und dem schmerzlichen Verlust der angestammten Heimat geführt hat. Hass und Rache führen dann oft zu einem Teufelskreis der Gewalt und einer weiteren Eskalation von Konflikten. Ob in Angola, im Kongo, in Liberia oder anderswo – die Gesetzmäßigkeiten der Gewalt ähneln sich. Für die Nothelfer erfordern solche Situationen nicht nur die Versorgung der Flüchtlinge, der Hinterbliebenen und der herumirrenden Mütter mit ihren Kindern, sondern auch die

Notwendigkeit, den Konflikt zu entschärfen. Die Hilfsorganisationen können einen bewaffneten Konflikt natürlich nicht stoppen oder die kriegerischen Parteien zu Verhandlungen zwingen – das müssen die Politiker und die UN-Vertreter leisten. Doch nach einem Waffenstillstand oder der Unterzeichnung eines Friedensvertrages können die Nothelfer zur Versöhnung zwischen verfeindeten Gruppen beitragen und damit die Grundlage für einen nachhaltigen Frieden schaffen.

WORLD VISION will nicht nur über Frieden reden, sondern ganz konkret etwas für Versöhnung und Gewaltvermeidung tun. Als weltweit tätige Organisation arbeiten

Auf der philippinischen Insel Mindanao und auf den indonesischen Molukken ist WORLD VISION an neuen Friedensinitiativen zwischen religiös oder ethnisch verfeindeten Gruppen beteiligt. Hier produzieren z.B. muslimische und christliche Kinder gemeinsam ein Magazin mit Friedensnachrichten.



wir in vielen Regionen mit hohem Konfliktpotential. Wir haben den Anspruch, Konfliktsituationen frühzeitig zu erkennen und einer Gewalteskalation dann so schnell wie möglich entgegenzuwirken. Nach einem Ausbruch von Gewalt bietet die humanitäre Versorgung von Bedürftigen auf allen Konfliktseiten einen ersten Ansatzpunkt für Versöhnungsarbeit. Dabei achtet WORLD VISION sorgsam darauf, dass die eigene Nothilfe nicht selbst zum Konfliktpotential beiträgt. In einer zersplitterten Nachkriegsgesellschaft – wie beispielsweise Afghanistan – kann übermäßige, unbedachte oder einseitige Förderung von Einzelregionen oder bestimmten Volks-, Sprach- und Religionsgruppen dazu führen, dass schwelende Konflikte in offene Gewalt umschlagen.



Wir passen unsere Projekte nach Möglichkeit so an, dass die Gräben zwischen den verfeindeten Gruppen nicht weiter vertieft werden. Dafür haben wir unter dem Namen „Do no harm“ („Richte keinen Schaden an“) ein wissenschaftlich erforschtes Analyseinstrument mit entwickelt. Unsere Mitarbeiter werden darin ausgebildet, trennende oder verbindende Faktoren in komplexen Konfliktsituationen zu erkennen, um Fehler zu vermeiden und stattdessen friedensfördernde Potentiale in unseren Hilfsprojekten auszubauen.



Daneben unterstützt WORLD VISION die Überwindung von Gewalt und die Prozesse der Versöhnung auch durch spezielle Projektmaßnahmen. Auf der philippinischen Insel Mindanao und auf den indonesischen Molukken sind wir an neuen Friedensinitiativen zwischen religiös oder ethnisch verfeindeten Gruppen beteiligt. Hier produzieren z.B. muslimische und christliche Kinder gemeinsam ein Magazin mit Friedensnachrichten.



Ein konkretes Projekt der Konfliktbearbeitung ist auch die Unterstützung von lokalen Friedens- und Versöhnungskomitees im Nordosten Kenias, die in Konflikte zwischen Hirtenvölkern vermittelnd eingreifen und so zur Gewaltprävention beitragen. Ein weiterer wichtiger Aspekt spielt bei diesen Friedensbemühungen eine große Rolle: das Problem der Kleinwaffen. Nach der Beendigung der Kampfhandlungen sind oft Millionen automatischer Waffen über das ganze Land und die Bevölkerung verteilt. Sie gefährden unsere Mitarbeiter bei ihrer Arbeit und stellen eine Gefahr für die Bevölkerung dar. Sind Kleinwaffen in fragilen Nachkriegsgesellschaften leicht zugänglich, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie bei Konfliktaustragungen auch eingesetzt werden. WORLD VISION engagiert sich deshalb bei der Aufklärung der Bevölkerung und unterstützt die Entwaffnung der Gesellschaft.



Katastrophenvorsorge

WORLD VISION möchte Menschen in die Lage versetzen, mit den Folgen von Naturkatastrophen selbst fertig zu werden. Ob eine Gesellschaft beispielsweise eine längere Trockenperiode unbeschadet übersteht oder diese Dürre zu Mangelernährung und Hunger führt, hängt unter anderem von den Erzeugnissen ab, die auf dem Feld und im eigenen Garten angebaut werden. Da sich Naturkatastrophen in den seltensten Fällen abwenden lassen, geht es vor allem darum, Früherkennungssysteme zu entwickeln, Anfälligkeiten für die Auswirkungen von Flut, Dürre, Erdbeben und anderen Notlagen zu vermindern sowie lokale Kapazitäten zu schaffen, mit Katastrophen besser fertig zu werden. Die humanitäre Hilfe muss nicht nur die Folgen der Katastrophen behandeln, sondern auch die Selbsthilfekräfte der betroffenen Bevölkerung und die Vorsorgepotentiale stärken. Programme der

Katastrophenvorsorge zielen darauf ab, Schäden und Verluste zu reduzieren, indem die Bevölkerung in Risikogebieten auf mögliche Gefahren vorbereitet wird. Diese Vorbereitung ermöglicht schnelle und effektive Reaktionen im Krisenfall. Dazu gehören Schulungen im Katastrophenschutz, Erstellen von Evakuierungsplänen und bauliche Maßnahmen. Auch Wiederaufforstung, der Erosionsschutz und die Installation von Wasserreservoirs sind geeignet, Überschwemmungen und Dürre vorzubeugen. Verheerende Naturkatastrophen können die betroffenen Gesellschaften stark zurückwerfen und ihre wirtschaftliche Entwicklung um Jahre verzögern. Deshalb integriert WORLD VISION die Programme der Katastrophenvorsorge bereits in humanitäre Hilfsmaßnahmen und immer auch in die langfristigen Programme der Entwicklungszusammenarbeit.

Überflutungen in Indien nach starkem Monsun-Regen

Fotos: Kit Shangpliang





Projektbeispiel Vietnam

Naturkatastrophen stellen in Vietnam das größte Risiko für die eigene Entwicklung dar und verursachen regelmäßig großes menschliches Leid und große wirtschaftliche Schäden. Zu den immer wiederkehrenden Katastrophen gehören Taifune, Dürren, Monsunregen, tropische Stürme, Sturzfluten und Erdbeben. Von Überschwemmungen und Dürren betroffen sind auch immer wieder zwei von WORLD VISION Deutschland unterstützte Entwicklungsprogramme in Zentralvietnam. Um die Auswirkungen der nicht zu verhindernden Naturereignisse zu mildern und die Schäden zu begrenzen, führt WORLD VISION in dieser Region mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ein Projekt zur Katastrophenvorsorge durch.

Das Projekt hat folgende Schwerpunkte:

- Verstärkung der Kapazitäten für Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz in den entsprechenden Kommunen und den dafür verantwortlichen Behörden
- Verbesserung der Wasserversorgung während Überschwemmungen und Trockenperioden; dafür werden Schulen, die während Überschwemmungen

als Notunterkünfte dienen, mit Wassersystemen ausgestattet, private Haushalte erhalten Wasserbehälter, die zum Sammeln von Regenwasser und zum sicheren Aufbewahren von Wasser während Überschwemmungen genutzt werden können

- Verbesserung des Bodenschutzes und Verringerung der Bodenerosion durch Aufforstung und einfache biotechnische Lösungen zur Stabilisierung von erosionsanfälliger Infrastruktur sowie Verbesserungen der Damm- und Deichkonstruktionen

Insgesamt wurde durch das Projekt in der Bevölkerung und den zuständigen Behörden ein Bewusstsein für notwendige Maßnahmen der Vorsorge geschaffen und eine verbesserte Vorbereitung auf Notfälle, z.B. durch Ausarbeitung von Notfallplänen, erreicht. Gleichzeitig wurden vorhandene Rettungsstrukturen durch Ausrüstung und Ausbildung für den Notfall gestärkt. Die Unterstützung konkreter Vorsorgemaßnahmen wie Wasserspeicherung und Erosionsschutz gibt der Bevölkerung die Möglichkeit, die Auswirkungen von Naturkatastrophen zu reduzieren und soll auch andere Gemeinden zur Investition in vorsorgende Maßnahmen motivieren.

Humanitäre Hilfe und entwicklungspolitische Anwaltschaft

Die humanitäre Hilfe will Leben retten und menschliches Leid lindern. Viele von Menschen selbst hervorgerufene oder verschärfte Katastrophen und Konflikte führen zu unsagbarem Elend und Leid. Leisten Hilfsorganisationen in solchen Fällen humanitäre Hilfe, fühlen sie sich zuweilen dazu missbraucht, das wieder gutzumachen, was andere angezettelt und angerichtet haben. Diesen Sachverhalt nicht zur Kenntnis zu nehmen oder nichts dagegen zu tun, wäre politisch fahrlässig und verantwortungslos.

Die humanitäre Hilfe steht unter Umständen vor der Frage: Soll sie den betroffenen Menschen helfen und dabei das Spiel der Machtbesessenen mitspielen oder soll sie sich dem Machtspiel entziehen, aber dabei die leidenden Menschen sich selbst überlassen? Der letzte Irak-Krieg war ein Fall, bei dem sich Hilfsorganisationen schwer taten, sich auf eine mögliche menschliche Katastrophe vorzubereiten, weil sie nach Meinung zahlreicher Beobachter politisch hätte verhindert werden können. Die Antwort auf ein solches Dilemma wird für eine Hilfsorganisation wie WORLD VISION dennoch meist lauten: Wenn Menschen in Not und in Lebensgefahr sind, muss geholfen werden, ungeachtet der Person, der politischen Überzeugung, der Herkunft, der Rasse, der Hautfarbe oder der Religion.

Doch dürfen wir uns dann auch nicht scheuen, die Verursacher menschlichen Leids beim Namen zu nennen, Menschenrechtsverletzungen als solche zu brandmarken und die Einhaltung der internationalen verbrieften Rechte von Menschen und Völkern einzufordern. Dies geschieht durch entwicklungspolitische Lobbyarbeit, im englischen Sprachraum als „Advocacy“ bezeichnet und im deutschen mit „Anwaltschaft“ übersetzt.

Wenn im Kongo oder in Liberia, in Nord-Uganda oder Kolumbien Menschenrechte mit Füßen getreten werden, wenn Zivilpersonen, insbesondere Frauen und Kinder, zum Ziel von Rebellenangriffen auserkoren werden und wenn die Weltgemeinschaft tatenlos zusieht, wie Unschuldige ermordet, verstümmelt oder vergewaltigt werden, dann sind Hilfsorganisationen gefordert, sich zum Sprachrohr der Armen und Unterdrückten zu machen.



Foto: Karen Homer

Entwicklungspolitische Lobbyarbeit zielt auf politische Entscheider ab, die in Parlamenten und Regierungen Einfluss nehmen können. Sie sitzen in den Büros von New York, Genf, Brüssel oder Berlin – als UN-Vertreter, Europaparlamentarier, Bundestagsabgeordnete, Staatssekretäre, Minister und Regierungschefs. Viele von ihnen haben ein offenes Ohr; wenn wir ihnen unsere Anliegen von menschlichem Leid und Menschenrechtsverletzungen vortragen. Nicht immer können sie ihren Einfluss geltend machen – und manchmal hindern wirtschaftliche Zwänge und andere politische Prioritäten die Politiker am moralisch richtigen Handeln.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, unsere Anliegen an die Öffentlichkeit heranzutragen. Wenn erst Medien und Wähler Tatenlosigkeit anprangern und politisches Handeln einfordern, ändert sich zuweilen über Nacht die Dynamik der Diskussion. Wenn immer noch nichts geschieht, kann es sein, dass die Hilfsorganisationen Netzwerke bilden und Kampagnen ins Leben rufen und die Menschen auf die Straße gehen. Es bedurfte öffentlichen Drucks, bis die Staatengemeinschaft Truppen nach Beni im Kongo und nach Monrovia in Liberia schickte. Es bedurfte einer groß angelegten Kampagne, um die Entschuldung einiger der hochverschuldeten ärmsten Länder durchzusetzen. Es bedarf weiteren Drucks, um etwa den Konflikt in Nord-Uganda endlich zu lösen, wo

seit Jahren Tausende von Kindern entführt und zu Soldaten ausgebildet werden. Eine weltweite Kampagne ist notwendig, um den ungehinderten Fluss von legalen und illegalen Kleinwaffen in die Länder des Südens zu stoppen, der einen wesentlichen Faktor bei der gewalttätigen Eskalation vieler Konflikte darstellt.

Die entwicklungspolitische Lobbyarbeit ist ein Mittel, das dort ansetzt, wo die Strategien der Armutsbekämpfung und der Nothilfe nicht ausreichen. Sie ist ein Instrument, das helfen kann, die humanitäre Hilfe politisch wachsam zu gestalten. Nur so ist es möglich, dass Hilfsleistungen nicht zum Spielball von Machtkonflikten und Wirtschaftsinteressen werden.

Verletzter Junge im Irak

Foto: James East



Flucht am Beispiel Molukken

Menschen, die vor Überflutungen oder kriegerischen Konflikten flüchten, sind selten in der Lage, sich selbst zu versorgen. Dies gilt sowohl für die Nahrungsbeschaffung als auch für ihre medizinische Versorgung. Nach Auskunft des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) gibt es derzeit über 40 Millionen Flüchtlinge weltweit, darunter auch Binnenflüchtlinge, die nur innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes vertrieben sind. Flüchtlinge werden oft in temporären Flüchtlingslagern betreut, wo die Menschen in Zelten, Hütten oder anderen behelfsmäßigen Behausungen wohnen. Man hilft ihnen am besten durch eine Kombination von Hilfsgütern, die von Lebensmitteln über Decken, Plastikplanen und Medikamenten bis hin zu Schulbüchern und Schiefertafeln reichen. Bedeutende Fluchtbewegungen gab es im ehemaligen Jugoslawien, in Afghanistan oder in den ostafrikanischen Ländern nahe der Großen Seen. Weitgehend unbemerkt von der Weltöffentlichkeit blieb ein Konflikt im Inselstaat Indonesien.

Gewaltsame Unruhen, die die Nord-Molukken zwischen Oktober 1999 und Juni 2000 erschütterten, teilten das Land in christliche und muslimische Enklaven und führten zur Vertreibung von mehr als 250.000 Menschen. Gräueltaten, Menschenrechtsverletzungen und Flüchtlingserfahrungen führten bei vielen Menschen zu schweren Traumata, unter denen sie noch heute leiden. Ein Zusammenleben von Angehörigen beider Religionen – wie es vor dem gewaltsamen Konflikt von 1999 üblich war – ist aufgrund der traumatischen Erfahrungen für viele noch immer undenkbar. Eine besondere Rolle spielt die Religionszugehörigkeit. Beide Konfliktparteien fühlen sich in ihrem Alltagsleben gegenüber der anderen Gruppe benachteiligt. Die Christen glauben sich durch eine staatlich geregelte Zuwanderung einer überwiegend muslimischen Bevölkerung an den Rand gedrängt, während sich die Muslime von den Christen politisch, wirtschaftlich und kulturell unterdrückt fühlen. Zwar sind erhebliche Zweifel angebracht, ob es sich hier tatsächlich um einen religiösen Konflikt handelt, aber die Eliten beider Gruppen haben in der Vergangenheit immer wieder die unterschweligen Ängste und Feindbilder beschworen, um die Menschen unter Ausnutzung ihrer religiösen Zugehörigkeit gegeneinander aufzubringen.

Die blutigen Konflikte der letzten Jahre forderten mehr als 4.000 Tote. Hunderttausende von Menschen flohen und lebten lange Zeit in Flüchtlingslagern oder bei Gastfamilien. Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten hat WORLD VISION rund 45.000 Menschen mit Zusatznahrungsmitteln versorgt, um sie vor Hunger und Mangelernährung zu bewahren. Darüber hinaus wurde ein Friedens- und Versöhnungsprogramm initiiert. Ziel des Projektes ist es, die religiösen Führer in einem praxiserprobten Training mit entsprechendem Lehrmaterial für die Traumabewältigung auf kommunaler Ebene auszustatten. Mit dieser Hilfe fällt es ihnen leichter, ihre gesellschaftlichen Aufgaben wieder wahrzunehmen, die Aussöhnung der Menschen voranzutreiben und den psychosozialen Rehabilitationsprozess zu unterstützen. Die Trainingsmodule werden zusammen mit den Menschen vor Ort entwickelt und angepasst, um nach Fertigstellung von ihnen selbst eingesetzt und unter der Bevölkerung weiter verbreitet zu werden.



Nahrung und Hilfsgüter für Flüchtlinge auf den Molukken
Fotos: Wolfgang Jamann

Impressum



Schwerpunkt Humanitäre Hilfe

Herausgeber

WORLD VISION Deutschland e.V.

Verantwortlich

Dr. Wolfgang Jamann, Kurt Bangert

Redaktion

Kurt Bangert, Dr. Wolfgang Jamann, Dirk Jacobs

Satz und Gestaltung

Isabelle Gornet-Becker, Dirk Jacobs

Titelfoto

Kevin Cook

Druck

Druck- und Verlagshaus Weidenbach, Dillenburg

Vereinsregister

Vereinsregister Amtsgericht Bad Homburg, Nr. 1207
Durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bad Homburg
v.d.H. vom 30.05.2003, Steuernummer 003 250 99188,
sind wir als Körperschaft anerkannt, die ausschließlich und
unmittelbar steuerbegünstigten mildtätigen Zwecken im Sinne
der §§ 51 ff. AO dient.

Spendenkonto

8800 bei der Ev. Kreditgenossenschaft
BLZ 520 604 10

Kontakt

WORLD VISION Deutschland e.V.
Am Houiller Platz 4
61381 Friedrichsdorf

Tel: (06172) 763-0
Fax: (06172) 763-270
E-Mail: info@worldvision.de
www.worldvision.de



World Vision

WORLD VISION Deutschland e.V.
Am Houiller Platz 4
61381 Friedrichsdorf
Tel: (06172) 763-0
Fax: (06172) 763-270
E-Mail: info@worldvision.de
www.worldvision.de

